Bevor wir übersiedelten, galt es noch, den alten Capitän der Dschunke zu beruhigen. Er behauptete beständig, einen enormen Schaden zu erleiden, wenn wir sein Schiff nicht zur Fahrt nach La-ho-ku benützen würden. Als jedoch der Graf vollkommen einverstanden war, sich weiter seiner Obhut anzuvertrauen, sagte er einfach: „Das geht nicht, der Wasserstand ist zu seicht". Er empfing einige Silberlinge und gab sich damit zufrieden.

Das Boot, worin Graf Széchenyi mit dem Leibdiener Kung-sche sein Quartier nahm, wurde zum Speisesalon gewählt, Loczy und ich richteten uns in dem zweiten so bequem als möglich ein, das dritte endlich occupirte Sin, der Dolmetsch, mit dem Koche. Die zwei übrig gebliebenen Boote wurden mit Dank dem Bevollmächtigten des Mandarins übergeben. Unter den Salutschüssen der beiden Kanonenboote verließen wir um 3 Uhr Nachmittags Fan-tscheng.

Schon seit früher Morgenstunde donnerten auf dem rechten Han-Ufer die Geschütze in regelmäßigen Zwischenpausen. Ungefähr 2000 Soldaten waren ausgerückt, um dem Prinzen Kung die gebührenden Ehrenbezeigungen zu erweisen. Mit unserer Abreise schien auch die Hoheit Miene zum Aufbruche zu machen, denn die Soldaten rangirten sich in zwei Glieder und pflanzten ihre großen Seidenfahnen vor sich in die Erde. Sie ergriffen die in Pyramiden angesetzten Gewehre und die Trommeln wirbelten. Die Art, wie sich das militärische Schauspiel weiter abwickelte, entzog sich meinen Blicken, denn die Boote folgten einem scharfen Flußbuge. Nur der Wiederhall der verschwenderisch abgefeuerten Ehrensalven drang noch von den nahen Bergen des rechten Ufers zu unserem kleinen Geschwader.

Beinahe 20 mit Reis beladene Boote lagen am linken Flußufer verankert. Fünf Kanonenboote bewachten den Lebensmittel-Transport, welcher für die Armee in der Provinz Kansu abzugehen hatte. Schon wochenlang consultirten die Transportführer, was besser wäre, zu Land oder zu Wasser weiterzureisen. Der für solche Lasten zu niedere Wasserstand sprach für die Landtour, die Nähe der Hungerdistricte für die Flußfahrt.

Der Hunger ist ein gefährlicher Gegner. Täglich erzählte man sich neue Raubattentate, welche die bösen Honanleute an reisenden Handelsleuten